

# Der Gesellschafter.

Dienstag den 10. Januar 1853.

## Württembergische Chronik.

Zum Schultheißen wurde ernannt: in Gaugenswald Johann Georg Kubler daselbst.

In Rottenburg wurde der Genosse des Döbich, der Räuber Graf aus Haiterbach, verhaftet. Er gab sich auf die erste Alrede dem Landjäger zu erkennen und fügte sich willig in die Verhaftung. Im Arrest gibt er sich nun den Anschein, als wolle er sich aushungern.

Eßlingen, 5. Januar. Hinsichtlich des an Kaffert Schmid verübten Attentats scheint es beinahe zu gehen wie mit dem an Dr. Kampold verübten Mord, man hat bis jetzt wenigstens keinen bestimmten Anhaltspunkt, an den man sich halten könne. Zwar steht ein im Nov. v. J. aus dem Ulmer Obergerichts-Gefängniß ausgebrochener Gauner, welcher früher hier in Arbeit stand, und in letzter Zeit heimlich auf der bei unserer Stadt befindlichen Burg sich aufhielt, in starkem Verdacht, diese That und vielleicht noch andere verübt zu haben, allein der Kerl ist entwischt und bekanntlich hängen die Nürnberger keinen, ehe sie ihn haben. Schmid befindet sich wieder auf dem Wege der Besserung, allein ob ihm nicht ein bleibender Schaden erwächst, ist eine Frage.

Nach der Ulmer Schn. ist die bekannte Gans, die langjährige Gefährtin der Schildwache an der Kaserne des 1. Reiter-Regiments mit Tod abgegangen.

Blausfelden, 7. Januar. In einem auf hiesiger Markung gelegenen Walde wurde heute von einem Jagdpächter ein schneeweißer Fehlbäse geschossen, dessen Gehäuge zum Vortheil des Waldeigentümers schon geraume Zeit von Holzrevolern verschont worden ist, denn mit einem solchen Hasen geht es nicht mit rechten Dingen zu. Wenn auch dergleichen weiße Spielarten in nördlichen Gegenden, auf den hohen Alpen der Schweiz und Tyrol getroffen werden, so gehört dennoch eine solche Erscheinung in hiesiger Gegend zu den größten Seltenheiten und es ist deswegen nicht zu wundern, wenn dieser verwunschene Prinz von einer großen Schaar Neugieriger im Gasthaus zum grünen Baum stets umlagert ist! Seiner Größe und Schönheit wegen wird er nach Stuttgart versendet werden.

In dem Orte Kleinsachsenheim ist in der letzten Neujahrnacht zu verschiedenen Stunden zweimal in die Wohnung des Ortsvorstehers, eines in allgemeiner Achtung stehenden jungen Mannes, mit Kugel und Schrot geschossen worden, und es scheint außer Zweifel zu seyn,

daß diese ruchlose That aus Rache wegen Amtshandlungen verübt worden ist.

Aus Oberndorf in der Pfalz wird die Nachricht mitgetheilt, daß dort ein Spaziergänger die Neutlinger Explosion gehört haben wolle, also in einer Entfernung von 60 Stunden. Um dieselbe Stunde, wo die Explosion erfolgte, habe er nämlich zweimal ein donnerähnliches Getöse in dieser Richtung vernommen, und da gerade West-Süd-West wehte, hält er es für leicht möglich, daß der Schall sich bis dorthin verbreitet hätte.

## Tages-Neuigkeiten.

In den Ausbau der beiden großen und wichtigen Bundesfestungen Rastatt und Ulm wird bald neues Leben kommen, damit endlich die Mauern und festen Werke höher werden, und nur die Sonne und nicht neugierige Nachbarn hineinschauen können. Der Bundestag hat genehmigt, daß die Ueberschüsse der Ausstattungskosten zu Bau verwendet werden und es sollen nöthigenfalls auch Vorschüsse geleistet werden.

In Schönau bei Heidelberg wurden beim Umbau eines Hauses die Kirchengefäße wieder gefunden, die schon vor längerer Zeit aus der Kirche entwendet worden. Die Diebe sind jedoch noch nicht ermittelt.

In dem Dorfe Doblas bei Raumburg hat ein Vater seinen 15jährigen Sohn, um ihm die Kräfte zu vertreiben, am weiten Weihnachtstage über Nacht in einen frischgeheizten Backofen gesteckt, zog aber am andern Morgen nur dessen mit Brandwunden bedeckte Leiche heraus. Der Vater ist verhaftet und in gerichtlicher Untersuchung.

In Haering, im bairischen Landgericht Greding, befindet sich ein lediges Frauenzimmer, das im November v. J. ihr 108. Lebensjahr zurückgelegt hat, und jetzt noch frisch und gesund ist.

Gilli, 24. Dez. Gestern wurde hier an einem Vatermörder das Todesurtheil unter ungeheurem Zulauf durch den Strang vollzogen. Der erst 23 Jahr alte Verbrecher empfand in den letzten Tagen große Reue.

Das gefürchtete Jahr 1852, merkwürdig durch einen zweiten Kaiser Napoleon, der sich den Dritten nennt, hat sich durch zahlreiche und seltene Ereignisse in der Natur ausgezeichnet. Fast alle bekannten feuerspeisenden Berge haben Ausbrüche gehabt, Erdschöße haben sonst verschonte Himmelstriche erschreckt, Nordlichter sind erschienen und haben merkwürdige, noch nicht beobachtete

Einwirkungen auf die Telegraphen gezeigt. Der Orkan am 2. Oktober hat fast in ganz Europa Verwüstungen angerichtet. Das Jahr hatte einen heißen Sommer mit Hagelstürmen und einen Winter, der kein Winter ist, sogar in den nördlichsten Ländern. Zu der Kartoffel- fäule ist in manchen Weinländern eine bedenkliche Fäule der Trauben, Corinthen und anderer feiner Früchte getreten. — Zu den merkwürdigsten Ereignissen des Jahres 1852, die nicht an den Bäumen gewachsen sind, gehört die Unduldsamkeit. Das Jahr 1852 hats erlebt, daß in einem benachbarten Lande zwei ruhige, ehrbare Bürger in den Kerker geworfen worden sind, weil sie die Bibel in ihrem Hause gelesen haben. Sie sind noch der Freiheit beraubt, obwohl sich ein König und eine Königin für die Glaubensgenossen dringend verwendet haben. Das Ehepaar Radiai in Florenz ist ein Opfer der Jesuiten, die dem sonst milden Großherzog das Ohr verhärtet haben. — Die neue religiöse Sekte der Mormonen greift auf einmal auch im Norden von Deutschland um sich, und namentlich sind es Arbeiter und Handwerker, die sich ihr anschließen. Ein ganzes Conventikel hat sich bei einem Schuhmacher gebildet. Im künftigen Frühjahr will eine ganze Schar aus dem nördlichen Deutschland nach dem großen Salzsee auswandern.

An der Matthäigemeinde zu Berlin herrscht die löbliche Sitte, daß jedes Brautpaar bei seiner Trauung eine Bibel zum Geschenk erhält. Der Pastor der Gemeinde, Konsistorialrath Büchse l, hat zu diesem Zweck an Weihnachten 108 gebundene Bibeln unter einem leuchtenden Christbaum bescheert bekommen.

In der Donau nahe bei Passau hat man einen Stör gefangen, der seine 146 Pfund wiegt. Ein Bauer, der etwas neugierig ihn berührte, erhielt mit dem Schwanz einen solchen Schlag, daß er augenblicklich zu Boden fiel. — In der Themse hat man einen dicken, 15 Fuß langen sogenannten Meeraal gefangen.

Ein Schleswig-Holstein gibts nur noch in den Zeitungen und auch da solls ausgestrichen werden. Die Bezeichnung sey falsch und anstößig, sagt Dänemark und hat darauf angetragen, daß sie den deutschen Zeitungen untersagt werde; dafür will es das brutale Wachtschiff von Altona nach Glückstadt verlegen. Die Zwillinge sind auseinander und von Deutschland losgerissen. Das Unglück ist zwar stille geworden, aber in den stillen Reuten lebt deutscher Sinn, wie sich neulich erst gezeigt hat, fort, und daß auch in Deutschland mancher Mann am dunkeln und hellen Tage der Stammesgenossen gedenkt, davon sind auch die Weihnachts- und Neujahrs- gaben Zeugniß, die bei den Unterstützungs-Bereinen eingelaufen sind.

Der kleine Erbprinz von Schweden hat sozgleich bei seiner Taufe große Verstöße gemacht. Während der feierlichen Taufhandlung durch den Erzbischof und in Gegenwart des ganzen Hauses schloß er die Augen und wollte sie sogar nicht öffnen, als ihm zu Ehren 96 Kanonenschüsse gelöst wurden. Auch den Seraphinen- und den Daisorden, die ihm umgehängt wurden, würdigte

er keines Blicks und während er in der Wiege Carl des Zwölften die Cour des Hofes empfing, öffnete er nur ein einziges Mal das Mündchen zum unhöflichen Gähnen.

Gräfin Bocarme, die belgische Dame, die durch die Ermordung ihres Bruders reich geworden und deren Gatte als Mörder hingerichtet worden ist, verpraßt die blutige Erbschaft. Sie reist von Bad zu Bad mit Gesolge, von Residenz zu Residenz, hat einen kleinen Hofstaat um sich gebildet und verschleudert das Gold mit der tollsten Verschwendung. Schon ist ein Drittel der Erbschaft aufgezehrt und der Vormund der Kinder hat einen Prozeß gegen die Mutter anhängig gemacht, um seinen Mündeln ihr Erbtheil zu retten.

So stürmische Tage, wie die letzten des alten Jahres, hat der englische Kanal seit 1839 nicht gesehen. Die brausenden Orkane, die thurmboben Wogen haben zahlreiche Schiffe in den Abgrund begraben. Die Verzeichnisse der Schiffbrüchigen nehmen mehrere Seiten der großen englischen Zeitungen ein und täglich laufen neue Hiobsposten ein, die Küstenstrecke von Brighton bis zur Insel Wight ist mit Trümmern bedeckt. Unter den Opfern ist ein Hamburger Auswandererschiff Louise Emilie nach Rio Grando in Südamerika bestimmt. Es gerieth in der Nacht von Dungeness auf den Strand und borst mitten entzwei. Nur 40 von den 80 Passagieren konnten sich retten.

London, 3. Januar. In Huddersfield stand am Weihnachtsabend eine junge Frau in Barry's Menagerie so im Anblick eines schönen Leoparden verloren, daß sie sich arglos und vertrauensvoll ans Gitter lehnte. An die Behausung des Leoparden stieß der Tigerkäfig. Plötzlich streckte der Raubthier die Zunge durchs Gitter und faßte die Frau beim Haarsflechtenkranz am Hinterkopf. Ihre Begleiterin, ein schwachgebautes, aber heroisches Mädchen, hatte die Geistesgegenwart, die Bedrohte mit beiden Armen um den Leib zu fassen und wegzuzerren. Der Tiger hielt aber fest und brachte durch sein furchtbares Brüllen die Wärter und das Publikum aus der Fassung. Der Kampf dauerte beinahe eine Minute, bis glücklicher Weise der Kamm aus dem Haargeslecht fiel, welches sich auflöste, und der Tiger nicht als einige Locken und ein seidenes Kopftuch in der Zange behielt. Die junge Frau und ihre Beschützerin fielen darauf in eine kurze Ohnmacht, waren aber sonst unbeschädigt.

Dasmal gibts wirklich blutige Händel weit hinten in der Türkei. Die Montenegriner, die sich mit russischer Erlaubniß unabhängig von dem Sultan machen wollen, sind mit den Türken handgemein geworden. Zwischen feindlichen Reiterhaufen kam's zum Gesecht und die Turken zogen den Kürzeren. Weil aber gerade die Feiertage vor der Thür waren, haben sie Waffenstillstand geschlossen. Die Montenegriner, etwa 120,000 mit Weib und Kind, würden kein Loch in das europäische Gleichgewicht machen, aber man fürchtet, daß das kleine Montenegro nur ein russisches Bein ist, über das der Sultan zu gelegener Zeit fallen und seinen Hals brechen soll. Der Leser darf deshalb immer sich den Namen merken.

und das Stückchen Land auf seiner Karte suchen; es kann ein gefährliches Windloch für die Ruhe von ganz Europa werden.

So rubig auch Europa in das Jahr 1853 hinübertritt, so können wir doch nur mit bedenklichem Blick in die nächste Zukunft sehen. Der französische Kaiser hat allerdings den Kabinetten die friedlichsten Versicherungen gegeben, aber dennoch will es uns bedünken, als hänge der Krieg nur locker an einem Haar über unsern Häuptern. Wir können ihn haben, ehe wir uns dessen versehen, plötzlich und ganz unerwartet. Es ist schon oft bemerkt worden, daß die Armee dem neuen Kaiser nur in der Erwartung ihre Gunst zuwandte, daß er das Heer zu neuen Siegen im Ausland führen werde. Man hat der ruhm- und genusslosen Nazzas in dem öden Afrika jetzt genug, man will sich auch nicht beständig nur zum Polizeidienst gebrauchen lassen, wobei man im Lande selbst bisher wenig Glorie geerntet hat; man wünscht den Krieg in reicheren, schöneren Gegenden; da dient sich angenehmer zum Marschall hinauf, als in dem heißen Afrika. — Der Krieg ist ein Uebel, ein großes Uebel, und Leute, die aus persönlichem Interesse so großes Elend über die Menschen bringen können, die zusehen, wie Saaten und Dörfer verwüstet und Tausende von Menschen hingeschlachtet werden, nur damit sie dabei avanciren, Leute, die kein anderes Interesse kennen, als auf dem Ruin ihrer Mitmenschen in höhere Grade vorzurücken; solche Menschen sind nicht bloß völlig unnütze, sondern höchst gefährliche Glieder der menschlichen Gesellschaft, und billig sollte sich bei ihrem ersten Hervortreten ganz Europa gegen sie wenden und sie in ihre Grenzen zurückweisen. Aber Deutschland ist leider nicht in einer Verfassung, die einer nationalen Begeisterung gegen Frankreich besonders förderlich sein könnte. Das deutsche Nationalgefühl ist in den letzten Jahren zu empfindlich verletzt worden und ein Appelliren von Seiten der Regierungen an den deutschen Patriotismus dürfte sich nur geringen Erfolg versprechen. Feindseliger Zunder liegt in Deutschland, in Polen, Ungarn, Irland und Italien genug. Brechen die Franzosen heraus, so dringen sie ohne Zweifel mit demokratischen Manifesten vor. Bewüte uns der Himmel, daß das Alles so komme, aber verhehlen wollen wir uns nicht, daß es möglich ist.

Als im Jahr 1804 der erste französische Kaiser geboren ward, besand sich in einem deutschen Blatt, folgendes Dittikon, das nach 48 Jahren auch jetzt, bei der Geburt des neuen Kaiserreichs, eine Stelle finden mag. Auf den Tod der französischen Republik im Jahr 1804. Man ladet Euch hiermit, ihr tiefgebeugten Bürger, Beim Tod der Republik zu ihrem Leichenzug. Sie starb durch Krankheit nicht, nicht durch die Wuth der Feinde, Nein, durch das Kind, das sie an ihrem Herzen trug, Sie seufzte lang und schwer und konnte nicht gebären, Ja, unbeschreiblich ist, was unsre Freundin litt, Sie, deren Lebenszeit Aonen sollte wahren, Sie starb — weint Brüder, weint! am — neuen Kaiserschnitt.

Paris, 5. Jan. Der russische Gesandte v. Ris-  
e leff hat heute dem Kaiser sein Beglaubigungsschrei-

ben überreicht; die andern Gesandten (der deutschen Höfe) werden ungesäumt das Gleiche thun.

Es ist doch nicht übel, wenn Einer so gut zählen und rechnen kann, wie der Freiherr v. Reden. Wenn Napoleon ein ehrlicher Mann seyn wolle, beweist er, könne er keinen Krieg anfangen; denn ein Krieg koste dreierlei, Geld, Geld und noch einmal Geld; aber Frankreich habe nur zweierlei: ein Defizit von 904 Millionen und eine schwebende Staatsschuld von 700 Millionen, und wenn es das dritte, das Geld haben wolle, müsse es borgen. Da aber alle Geldleute sich vor dem Geldgeben zum Krieg hüten würden, so müsse Napoleon Krieg und Staatsbankrott zugleich ansagen.

Der gewichtigste Mann in dem neuen französischen Kaiserreich ist der Prinz Lucian Murat. Er soll ohne Uebertreibung 350 Pfund wiegen.

Die Köln. Ztg. erhält durch einen ihrer Korrespondenten in Paris die Mittheilung, daß die republikanische Partei in ganz Frankreich geheim sich organisire und daß in einer Centralkasse, die sie eingerichtet, sich bereits eine Million befinden soll.

Verkauft die alten Schränke nicht, besonders wenn sie reichen Vätern oder Vettern gehört haben. Manchmal sind sie das beste Erbstück. Napoleons Minister Drouyn de l'Huys hatte schon ausgetrauert um seinen Vater und wollte den unmodischen Schwereitisch dem Trödler geben; da fanden sich im verborgenen Schieber 400,000 Frank's in Papieren, von denen der Vater, den der Schlag gerührt hatte, dem Sohne kein Wort verrathen hatte.

In einem schlechten Grenzwirthshause im einsamen Gebirge sitzt ein Mann und stellt Neujahrsbetrachtungen für Spanien an. Vor vierzehn Tagen saß der Mann auf goldenem Ministerstuhl in Madrid und warf eine Verfassung über den Haufen, schickte die Abgeordneten des Landes heim, den mächtigen General Narvaez außer Landes, und brachte Unruhe in Land und Stadt — und gestern mußte er selber Land und Stadt verlassen, die hinter ihm ein Kreuz schlagen. Der Mann mit den Neujahrsbetrachtungen ist der Ministerpräsident Bravo Murillo.

Drüben in den Goldländern kümmern sie sich wenig um unsere deutschen und europäischen Händel, um alte und neue Kaiser, um Zölle und Kammern; alle Gedanken fesselt das Gold. In Australien sind neue, reiche Goldlager entdeckt worden, und die ersten hundert Goldgräber haben ohne viel Instrumente jeder seine drei Pfund Gold, 136 Pfand Sterling an Werth gewonnen. Mit dem Gold wächst der Luxus. Dienstmädchen, die dabei nie einen Schuh an dem schmutzigen Fuße gehabt haben, stecken ihn drüben in Seide und an den Hochzeits Tagen in den schwersten Atlas. Mädchen machen überhaupt drüben ihr Glück.

Die vier schönsten und freundlichsten Friedhöfe in Europa sollen der neue zu Frankfurt am Main, der zu St. Peter in Salzburg, der zu Otensee, wo Klopstock begraben liegt, und der zu Gastein seyn.

Fern vom Vaterlande in der Verbannung ist in

Brüssel die 72jährige Mutter Kossuths gestorben, eine Frau kräftig an Geist und Körper und welberühmt durch ihren Sohn. Die Umstände verwehreten, daß Kossuth, der in England zurückgezogen lebt, ihr die Augen zudrückte.

London, 2. Januar. Ein Blatt meldet den Tod des M. Head, zweiten Gemahls der Lola Montez. Es soll derselbe bei einer Wasserfahrt in Gesellschaft einer jungen Dame nebst dieser und noch ein Paar anderen Personen in den Gewässern des Taso ertrunken seyn. Lola Montez ist auf diese Weise innerhalb eines Jahres zweimal Wittve geworden, da sie von ihrem Gemahl, der vor noch nicht gar langer Zeit in Indien starb, nicht geschieden war.

## Der todte Gast.

(Fortsetzung.)

Jakobea erröthete. Sie schob den prächtigen Ring zurück. Seyd nicht so grausam, sprach der Graf: denn nun ich Euch einmal gesehen, kann ich Euch nimmer vergessen. Hat Euch Euer Liebster verschmäh't, verschräht ihn wieder. Das ist süße Rache. Mein Herz und meine Grafschaft liegen zu Euern Füßen.

Zwar Jakobea mochte nicht davon hören, aber doch fand sie in ihrem Herzen, der Graf habe mit der Rache Recht, und der Treulose müsse vergessen sein. Sie redeten noch Vieles mit einander. Der Graf redete sehr bescheiden und einnehmend; nur war er nicht so schön, wie der verlorene Bräutigam, sein Gesicht auch gar zu bleich und erdfarben. Doch wenn er anmutig redete, vergaß man die Farbe leicht. Und da Alles seine Zeit hat, so hörte auch Jakobea auf zu weinen, und sie mußte wohl zuweilen zu den Scherzen des Grafen lächeln.

Die Anwesenheit des reichen Herrn in Herbesheim ward bald in der ganzen Stadt ruckbar, denn er hatte prachtvoll gekleidete Dienerschaft, und machte viel Aufwand. Auch daß er Jakobea einen Brief von dem verschwundenen Bräutigam gebracht, erfuhr bald Jeder. Als dies Veronika und Franziska hörten, eilten sie zu ihrer Freundin und fragten, ob der vornehme Graf nichts von den übrigen Weiden gewußt habe, und baten, darnach zu forschen.

Solches that auch Jakobea; und da der Graf sagte, er wolle die leidtragenden Freundinnen selbst ansuchen, um nach den Beschreibungen zu urtheilen, wer ihre Liebsten wären, dankte ihm das Mägdlein sehr. Auch that sie ihm schon gütiger, denn sie hatte Nachts bei sich selber mancherlei überlegt, und den kostbaren Ring viel betrachtet und gedacht: Da darf ich ja nur die Hand ausstrecken und die Grafschaft nehmen, ohne sie mit Veronika und Franziska theilen zu müssen. So hat mir doch die That des Ungetreuen zur Grafschaft geholfen. Und sie zeigte den Eltern das Juwel, welches der Herr auf dem Tische hatte liegen lassen, und von seinen ehrbaren Anträgen erzählte sie alles, und von seinen weitläufigen Herrschaften, was sie wußte. Die Eltern erstaunten sehr, und wollten lange nicht daran glauben. Wie aber der Graf wieder kam und die Eltern gezie-

mend hat, ihrer Jungfrau Tochter eine Kleinigkeit zum Sonntagschmuck verehren zu dürfen, und wie er aus kostbarem Kasten ein Diamantenkreuz an siebenfacher Perlenkette zog, bekamen sie den Glauben. Da berebeten sich Vater und Mutter und sprachen: Der Eidam steht uns wohl an. Den müssen wir haben!

Nun redeten sie ihrer Tochter viel zu, ließen sie auch viel im Kammerlein mit dem Grafen allein, und bewirtheten ihn mit Leckerbissen und edeln Weinen, oft noch spät in der Nacht. Er aber nahm nichts ohne Dank, und die Eltern erfreuten sich seiner schönen Geschenke. Jakobea freute sich im Geiste, als Gräfin von Gräbern den Neid und die Bewunderung der ganzen Stadt zu erregen, und ward gegen den Ungestüm des neuen Liebhabers nachgiebiger.

Dieser aber war doch ein böser Vogel. Denn als er zu Veronika kam, fand er sie noch schöner, als die schöne Jakobea, und wie er endlich gar die blondlockige Franziska sah, dächten ihm die andern fast häßlich. Er sagte aber der blondlockigen Franziska und der rabenlockigen Veronika, einer jeden insbesondere, von ihren Liebsten fast die gleiche Geschichte. Er habe unterwegs die drei Junggesellen in einer Herberge gefunden, mit zwei jungen Mädchen gar ausgelassen scherzend, bei vollen Weinbechern. Alle hätten in den Krieg nach Böhmenland ziehen wollen, und die Dirnen mit ihnen. Als sie von ihm Gespräch vernommen, er werde auf seiner Reise durch das Städtlein Herbesheim ziehen, habe der eine an Jakobea den Brief geschrieben und ihn gebeten, solchen mitzunehmen. Die andern hätten aber gespottet und gesagt: Wir haben wohl hier bei lustigen Madeln Besseres zu thun, als Briefe zu schreiben; wollet Ihr Euch für uns beschweren, so saget ihnen, wir zögen nach Böhmenland, weil wir auf ihr Geheiß ein übles Werk gethan. Und wir schicken ihnen statt des Briefes den Brautring zurück. Sie sollen sich durch den Mann trösten lassen, dem er besser an den Finger passe.

Schon bei Veronika behauptete der Graf, der Ring passe ihm vortreflich; aber bei Franziska fand er, der Ring wäre wie ausschließlich für ihn gemacht. Und er tröstete Jede gar berebt und fragte sie, ob ein Bräutigam solche Thäten verdiene, der sein Liebchen so schön verlassend und an der Seite einer leichtfertigen Bublin Ring und Herz wegwerfen könne? Und er spielte seine Rolle bei Jeder so gut, wie bei Jakobea, und wußte zuletzt Jede zu trösten; Jeder machte er Geschenke. Jeder bot er sein Herz und die Grafschaft und Jede gewöhnte sich bald an sein blaßes Gesicht.

Die drei Freundinnen aber machten sich gegenseitig aus ihrem Umgang mit dem Grafen und ihren Entwürfen ein Geheimniß. Die eine fürchtete die andere, daß sie ihr Neß nach dem reichen Liebhaber auswerfen möchte. Sie besuchten sich nicht mehr wie sonst und ärgerten sich sehr, wenn sie zufällig erubren, daß der Graf auch die Bekanntschaft der andern unterhalte. Eine auf die andere eifersüchtig, wollte es den übrigen zuorthun, ließ sich anfangs Liebkosungen gefallen, und erwiderte endlich dieselben, um den Anbeter zu fesseln. (Fortf. folgt.)